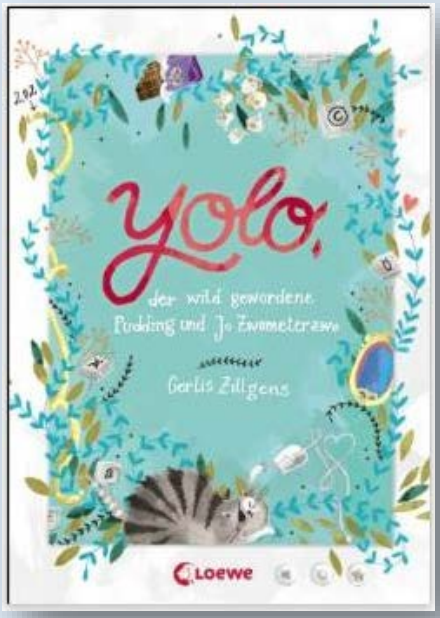

Gerlis Zillgens

Yolo, der wild gewordene Pudding und Jo Zwometerzwo

Loewe 2014 • 218 S. • 12,95 • ab 13 • 978-3-7855-7986-2

★★★★★

Eigentlich heißt sie ja Yoko, nennt sich aber Yolo, und zwar lange schon (wie sie betont) bevor das zum Modewort wurde. Die Geschichte, die sie selbst erzählt und an der sie den Leser auch mit ihrem Weltverbesserungsblog teilhaben lässt – YOLO©| bloggt für eine bessere Welt –, trifft genau den Nerv der angesprochenen Lese(innen): 13 plus. Da motzt und schreibt Yolo gegen alles, was die Erwachsenen in der Welt so wichtig finden. Spinat und Fisch mit Augen auf dem Teller beispielsweise statt leckerer Fischstäbchen, von der Mutter, Ernährungsberaterin, als panierte Fischabfälle in Kastenform bezeichnet. Um wie viel schöner wäre doch die Welt mit Nuss-Nugat-Schokolade stattdessen! Aber mit uneinsichtigen Eltern gestraft zu sein, gehört natürlich zum Leben einer Dreizehnjährigen und spricht die Leser ganz sicher an.

Dabei hat es Yolo aus ihrer Sicht schwer, allein schon von ihrem Aussehen her. „Mittelstraßenköterblonde, extremlockigkrause“ Haare mit Tendenz zu Orange lassen sie ihrer Meinung nach etwas wie Obama aussehen, aber wenigstens weiß sie, wie er, was sie will oder auch nicht will. Eines Tages will sie jedenfalls Justizministerin werden – eine eindrucksvoll beredte Probe ihres Verständnisses von diesem Amt legt sie etwa ab, als sie in der Straßenbahn ohne Ticket angetroffen wird und den Kontrolleur fast in den Wahnsinn treibt. Aber ich greife der Handlung vor.

Das Leben Yolos verläuft so, wie das Leben von Dreizehndreivierteljährigen nun mal verläuft. Ihre beste Freundin ist gegen ihren Willen von den Eltern nach Australien gezogen worden; sie ist in Jo Zwometerzwo verliebt, der sie gar nicht wahr nimmt; sie darf nicht in Diskos gehen; ihre Eltern sind geschieden und sie verbringt manches Wochenende beim Vater in einer anderen Stadt, der sie genauso behütet wie die Mutter. Und dann gibt es da noch Frau Grabein-Rübsaat, die schreckliche Nachbarin, und Oma und Opa Brötchen, Yolos Großeltern. Ein ganz normales Leben mit Problemen also, die auch andere fast Vierzehnjährige kennen.

Aber dann kommt der Tag, an dem Yolos Vater, noch im Flugzeug sitzend, dort zusammenklappt und bei der Landung ins Krankenhaus eingeliefert wird. Nichts Dramatisches, wie sich zeigt, aber ein Tag, der Yolos Leben ganz ordentlich durcheinanderwirbelt. Weil die Mutter dringend verreisen musste, wartet Yolo nämlich allein in der Wohnung des Vaters auf seine Rückkehr. Auch wenn der nun aus bekannten Gründen nicht kommen kann, so hat er doch wenigstens geregelt, dass Yolo in der Zeit zu ihrem Opa geht, der davon aber noch nichts weiß. Tja – aber ist das nicht die Chance, ENDLICH mal stattdessen nach Hause zu fahren und – es ist Wochenende – in die berühmte Disko zu gehen? Die Disko, in der auch Jo Zwometerzwo regelmäßig ist? Gesagt, getan. Und dann geht doch alles ein bisschen schief…

Ein wunderbar zu lesendes Buch, das fortgesetzt wird, und ehrlich gesagt, sollten es auch die Eltern lesen. Selten bekommt man auf so amüsante Art und Weise einen Spiegel vorgehalten und erhält einen so treffsicheren Einblick in die Seele seiner eigenen Sprösslinge.

Gerlis Zillgens ist ein ausgesprochen authentischer Roman gelungen, der sich überzeugend mit der Gedanken- und Gefühlsweit einer heranwachsenden Jugendlichen beschäftigt, die ihren Weg in die Welt der Erwachsenen finden muss. Eine Jugendliche, die – auch bei geschiedenen Eltern – aus einer ziemlich glücklichen Familie stammt, behütet und geliebt wird und das auch weiß, selbst wenn sie darüber stöhnt. Der Roman greift Probleme auf, ohne sie zu dramatisieren, und die schnodderig beredte Art von Yolo weist ihnen genau den Stellenwert zu, den sie auch haben sollten.